

# ¡Fijáte!

**Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala**

Nr. 548

Mittwoch, 11. Dezember 2013

20. Jahrgang

## **Rückblick 2013: Eine Achterbahnfahrt der Gefühle**

*Wieder geht ein Jahr zu Ende. Die ewig gleichen Themen mussten behandelt werden – die sozialen Kämpfe der indigenen Bevölkerung, die Militarisierung der Gesellschaft, die Verbindungen zwischen Politik, Militär und Drogenkartellen, die Korruption und Vetternwirtschaft, die Symbolpolitik der Regierung, die Gewalt im Land und speziell gegen die Frauen und so weiter.*

*Same procedure as every year? Ja, aber nicht nur. Der Prozess gegen Efraim Ríos Montt und seine Verurteilung wegen Genozid an der Ixil-Bevölkerung während des Bürgerkrieges zeigen erste Verbesserungen im Rechtssystem. Diese positive Einschätzung sollte auch dann bleiben, wenn man die Einkassierung dieses mutigen Urteils von Yasmin Barrios durch das Verfassungsgericht berücksichtigt. So manche institutionelle Verbesserung wurde im Justizsystem, insbesondere vorangetrieben von der Obersten Staatsanwältin Claudia Paz y Paz, umgesetzt.*

*Der Kampf um die Präsidentschaft des Obersten Gerichtshofes zeigt eindrucksvoll und bisweilen verstörend, wie die alten Kräfte der Straffreiheit und der Willkür gegen die Etablierung eines Staates, in dem Recht gilt - und zwar für alle - ankämpfen, wie sie sich gegen die Hassfigur Paz y Paz („ex-Guerillera“) in Stellung bringen, um ihre kriminellen Kumpane zu schützen.*

*Und die Regierung? Sie handelt wie alle vorherigen Regierungen: sozial nach aussen hin und neoliberal in der Realität, führt Menschenrechte und Gewaltprävention im Mund und praktiziert eine Militarisierung, predigt Antikorruption und tut das Gegenteil.*

*Grund zu resignieren? Die sozialen Bewegungen jedenfalls bleiben weiterhin am Ball. Immer mehr Gemeinden halten Volksbefragungen ab, in denen sie Grossprojekte auf ihrem Gebiet ablehnen, die viel versprechen, aber nur wenigen nutzen – und die Umwelt zerstören. Die Presse berichtet über sie und manche/r KolumnistIn ergreift öffentlich Partei für ihre Ziele. Die internationale Solidarität schützt sie bisweilen, aber nicht immer, gegen die zunehmende Repression.*

*Über all dieses und noch viel mehr haben wir im ablaufenden Jahr berichtet. Auch die Geschichte, Kultur und Bildung haben wir angesprochen. Meist haben wir RedakteurInnen im Internet recherchiert, was die Medien dort so schreiben, die sozialen Bewegungen uns schicken oder andere Solidaritätsgruppen aus Österreich, der Schweiz, Grossbritannien oder den USA. Gelegentlich aber ist ein Redaktionsmitglied denn doch einmal aus dem Haus gekommen und führte Interviews mit VertreterInnen der guatemaltekischen Gesellschaft.*

*Schliesslich haben wir nach dem Ende der Hijóle-Kolumne von Fernando Suazo nun wieder eine direkte Stimme aus Guatemala – die Stimme von Diana Vásquez Reyna in ihrer monatlichen Rubrik Biopsie. ¡Gracias!*

*Wir hoffen damit, uns den Wünschen von Euch, liebe AbonnentInnen, die Ihr in unserer Umfrage von Ende 2011 geäussert hattet, einigermassen genähert zu haben.*

*Damit sind wir beim Dank an alle, die das Erscheinen der ¡Fijáte! ermöglichen – bei Euch AbonnentInnen, bei dem deutschen und dem Schweizer Verein, die zusammen die Finanzen beisammen halten, und bei den freien AutorInnen, die uns ihre Beiträge schicken. Verbreitet die ¡Fijáte! Verschenkt massenhaft Abos, bleibt uns erhalten!*

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Rückblick 2013: Eine Achterbahnfahrt der Gefühle .....</b>	<b>1</b>
<b>Neuer alter Streit um Ricardo Falla. Oder: Die Täter schlagen zurück.....</b>	<b>2</b>
<b>Nach 56 Wahlgängen: The winner is - José Arturo Sierra González....</b>	<b>4</b>
<b>Deutsche Spenden für das Historische Archiv der ehemaligen Nationalpolizei.....</b>	<b>5</b>
<b>Biopsie. Jahresabrechnung.....</b>	<b>5</b>

Im nächsten Jahr geht es weiter. Am 8. Januar 2014 erscheint dann Ausgabe 549.  
Bis dahin wünschen wir Euch allen Frohe Weihnachten, guten Rutsch ins Neue Jahr und hasta pronto!

Wiebke Schramm und Stephan Brües für die ¡Fijáte!-Redaktion,  
Christian Hagmann, Ewald Seiler und Ottmar Zimmer für den Verein „Solidarität mit Guatemala e.V.“ in Deutschland,  
und Barbara Müller für den Verein ¡Fijáte! in der Schweiz.

## Neuer alter Streit um Ricardo Falla. Oder: Die Täter schlagen zurück

Ein medialer Schlagabtausch zwischen zwei bekannten Persönlichkeiten der jüngeren guatemalteken Geschichte ist ausgebrochen: Gegenstand ist die Nähe des bekannten Anthropologen und Jesuiten Ricardo Falla (Autor von „Masacres en la Selva“) und dem einflussreichen ex-Coronel und ex-Innenminister, Ricardo Méndez Ruiz Rohrmoser und dessen Sohn Ricardo Méndez Ruiz. Entzündet hat sich der Streit an der Autobiographie von Rohrmoser mit dem Titel „Chronik eines Lebens“, in der dieser eine Geschichte Guatemalas zwischen 1944 und 1992 aus seiner Sicht beschreibt. Darin wird – später von seinem Sohn noch einmal offen thematisiert – Falla vorgeworfen, er sei Comandante Marcos des Guatemalteken Heeres der Armen (EGP), das später in der URNG aufging, und damit an der Entführung von Méndez-Ruiz 1982 beteiligt gewesen. Vater und Sohn stützen sich dabei auf Dokumente der Guerilla, die Ende 1992 vom Militär nach der Einnahme einer Kommandozentrale der EGP gefunden wurden. Die Zeitschrift *Crónica* hatte in einem – im Internet einsehbar – Artikel (in Heft 259 vom 15.-21. Januar 1993) gemutmasst, dass Ricardo Falla der legendäre Comandante Marcos gewesen sei. Wer den – abgesehen von dem Titel - sehr differenzierten Artikel von Juan Luis Font und Iduvina Hernandez liest, wird jedoch feststellen, dass darin nichts davon steht, dass Falla irgendetwas mit militärischen Handlungen zu tun gehabt hatte, er beriet den politischen Arm der Guerilla und arbeitete ansonsten als Seelsorger der Gemeinden im Widerstand (CPR), die in abgelegenen Regionen nahe der mexikanischen Grenze um ihr Überleben kämpften.

### Die nebulösen Vorwürfe des Sohnes an Falla in El Periodico, 19.11.2013

(..) Als die Armee (...) die Kommandozentrale Monimbó einnahm, fand sie grosse Mengen an Waffen, Geräten und einige Quintales Marihuana sowie viele Informationen. Ohne Zweifel war das Wichtigste, was herausgefunden und festgestellt werden konnte, dass derjenige, der das Pseudonym *Comandante Marcos* verwendete, der Jesuit Ricardo Falla war, und dass es enge Beziehungen zwischen der katholischen Kirche, der Gemeinden im Widerstand (CPR) und dem Terrorismus gab. Etwas, was sowohl Falla, die Kirche und die CPRs stets bestritten hatten. Ich halte in meinen Händen die Informationsschrift *Operación Monimbó*, die vom damaligen Geheimdienst erarbeitet wurde. Die Beweise sind unwiderlegbar. Es gibt beispielsweise eine Heiratsurkunde, die von Ricardo Falla von Hand geschrieben und unterzeichnet wurde, und ein mit identischer Handschrift verfasstes Dokument mit politischen und strategischen Ausführungen der EGP. Grafologen vom US-Geheimdienst bestätigten, dass verschiedene Dokumente, die von Marcos unterzeichnet worden sind, von Falla stammten. Eine Reportage über diese Operation wurde von Juan Luis Font in der seriösen Zeitschrift *Crónica* (...) veröffentlicht, in der diese Ereignisse in Monimbó detailliert beschrieben werden, allerdings ohne die Beteiligung der USA zu erwähnen, weil darüber niemals in der Öffentlichkeit gesprochen wurde. Ohne Zweifel sind die Aussagen von Miguel Ángel Sandoval, damals einer der fünf Kommandanten der EGP, am aufschlussreichsten in dem Artikel. Sie besagen, dass Falla im politisch-diplomatischen Beirat der URNG gewesen sei. Zitat: „Alle Welt weiss, dass „Marcos“ Pater Ricardo Falla ist, der diesen Namen als Ehrung für den Evangelisten Markus annahm.“ Zusammengefasst: Ich werde diese Dokumente des Geheimdienstes an die Staatsanwaltschaft weitergeben, damit diese ein Verfahren gegen Ricardo Falla eröffnen, allerdings wird das erst möglich sein, wenn Claudia Paz y Paz nicht mehr im Amt ist.

### Die Reinwaschung eines Coronels: Buchbesprechung von Danilo Parinello (El Periodico, 28. September 2013)

In seinem Werk „Chronik eines Lebens“ breitet uns der Coronel Ricardo Méndez Ruiz Rohrmoser, bekannt auch als *Pluma Blanca* (Weisse Feder), die Geschichte Guatemalas zwischen 1944 und 1992 aus und zeigt uns in geschmackvoller Prosa, dass die Realität in diesem Land die Vorstellungen überschreitet. (...) Wir verstehen die Revolution von 1944 und wie es in Guatemala während der Regierungen von Arévalo und Árbenz zugeht. Anspruchsvoll erzählt der Coronel uns seine Version der „Befreiung“, der Invasion der Söldner der CIA, die eine heroische Tat der Kadetten der Polytechnischen Schule am 2. August brachte, den „Tag der nationalen Würde“, eine Tat, in der er eine bedeutende Rolle spielte, obwohl er das nicht sagt, aber die aufgrund des Verrats des Präsidenten und des Erzbischofs dazu führte, dass er und andere in das Zentralgefängnis gebracht wurden (*gemeint ist der Aufstand von Kadetten der Polytechnischen Schule gegen die als US-Besatzung empfundene Militärregierung unter Castillo Armas, d. Red.*).

(...) Die „Weisse Feder“ erklärt uns die Entstehung der Subversion und ihrer ProtagonistInnen, allesamt Offiziere des

Heeres, die sich der kubanischen Revolution verschrieben. Wie sie sich von Guerilleros voller Ideale zu Terroristen entwickelten. Er erlebte den Krieg der Guerilla und, wie die irrgläubigen KommunistInnen glaubten, dass es bei uns ein Heer geben würde, das so korrupt wie das kubanische und so ineffizient wie das nicaraguanische sei und daher besiegt werden könne. Wir verstehen, wie die Guerilla Tag für Tag den Krieg verliert und wie das Leben den Autoren dazu führt, Innenminister zu werden. Zu diesem Zeitpunkt wird Sohn Ricardo entführt. Der Coronel erklärt das Innenleben der Regierung von Rios Montt und seines Sturzes, den ihm seine Freunde zufügen. Und als seine Militärkarriere zu Ende zu gehen scheint, in der „Ära der Demokratie“, kehrt dieser elegante Hexer zurück in den Nationalpalast und wird wieder Innenminister. Wer aus erster Hand die Geschichte des Bürgerkrieges erfahren will, der lese dieses Werk eines guatemalteken Soldaten.

Eine Antwort von Ricardo Fallo: Wie Memoiren verfälscht werden, um sich vor der Verantwortung zu drücken (El Periodico, 10.11.2013 bzw. 15.09.2013, Auszüge)

Ich habe eigentlich wenig Lust, auf die Anschuldigungen einzugehen, die der Coronel Ricardo Méndez-Ruiz Rohrmoser in seinem Buch „Chronik eines Lebens“ gegen mich erhebt und die die Presse und das nationale Radio verbreitet.

Es liegt nicht in meiner Absicht, mich selbst zu verteidigen, sondern die Wahrheit, die er attackiert, 20 Jahre nachdem ich „Massaker im Regenwald“ veröffentlicht habe. Er sagt einfach nicht die Wahrheit, wenn er sagt, dass das Heer 1982 im Ixcán nur Guerilleros getötet habe. Ich möchte aufzeigen, dass das, was ich in „Massaker im Regenwald“ geschrieben habe, nämlich, dass es grosse Massaker von Seiten des Heeres gegeben habe, nicht zu widerlegen ist. (...)

Warum sagt der Coronel, dass diese lange Liste von Massakern „eine falsche Darlegung“ ist. Zum einen, weil ich in dem Buch die Guerilla nicht erwähne (Rohrmoser, S. 285). Daher sagt er, dass „ein grosser Teil der Zivilbevölkerung, der sich das Heer entgegenstellte ... von der Guerilla bewaffnet worden sei“ (S. 330). Da ich die Guerilla nicht erwähne, bin ich parteiisch, unabhängig von der Tatsache, dass viele der massakrierten Frauen und Kinder waren. Der zweite Grund ist, dass es viele Menschen gegeben habe, die die Überlebenden für die Zeugenaussagen vorbereiteten: „mehrere Jahre hindurch hat der Pater Falla (Marcos) und weitere Personen eine intensive soziale Tätigkeit in den Flüchtlingslagern in Mexiko, in den Gemeinden im Widerstand (CPR) und in der Region Ixcán durchgeführt und hat es so geschafft, dass jedwede Person mit den Fähigkeiten eines Gauklers, Massaker mit allem Drum und Dran und Namen herunterbeten konnte“ (S. 283). Zu den Vorwürfen des Coronels sage ich Folgendes:

1. Die massakrierte Bevölkerung war zivil. Zum Vorwurf, sie seien Guerilleros, antworte ich, dass der Coronel nicht eines der von mir aufgezählten Massaker in seinem Buch erwähnt. Er benennt sie nicht, nicht als im Kampf gegen Guerilla, nicht als Exzess des Militärs, etwas, was er an anderer Stelle als „sei schon mal vorgekommen“ bezeichnet (S. 206). (...) Es ist richtig, dass in meinem Buch die Priorität auf den Verbrechen des Militärs liegt und die der Guerilla im Schatten bleiben. Das habe ich bewusst gemacht, um die Anklage zu verstärken. Jedoch, ich habe nicht die Präsenz der Guerilla verschwiegen, als ich über die Schlacht in Cuarto Pueblo/Ixcán berichte, wie es der Coronel geschrieben hat (S. 293). Aber selbst, wenn ich die Guerilla aus dem Erzählfluss weggelassen habe, wird doch nicht aus der Guerilla eine Zivilbevölkerung. Es ist eine Sache, einen Akteur zu verschweigen, und eine andere Sache, die Wahrheit zu verändern. (...) Alle Toten von Cuarto Pueblo, dem grössten Massaker, waren ZivilistInnen.

2. Natürlich waren die Zeugenaussagen authentisch. Auch hier gibt der Coronel nur Vermutungen über eine Indoktrination der ZeugInnen von sich. (...) Das einzige, was ich gemacht habe, war, dass ich mich unter einen Baum gesetzt und mit einem Bleistift in der Hand zugehört habe. Der Coronel stellt sich vor, dass die ZeugInnen für einen Prozess wegen Genozid vorbereitet worden seien, dabei wollten die Menschen schlicht über die Repression sprechen.(...)

Méndez-Ruiz Rohrmoser, ein Täter

Der Coronel verschweigt etwas. Warum sagt er, dass die Geschichten, die wir erzählen, Lügen sind? Was klar ist, ist, dass all diese Massaker passiert sind, als er der Kommandant in Playa Grande, dem Militärstützpunkt im Ixcán, war (vom 1.1. bis 9.6.1982, wie er selbst schreibt, S. 232, 361). Genau das ist der Knackpunkt. Er ist im Sinne der Rangordnung, die er selbst nur allzu gut kennt, verantwortlich für all diese Untaten. Heute kann er Gegenstand eines Verfahrens wegen Genozid oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit werden, von unbegreiflichen Delikten. Er selbst beschreibt diese Sorge, wenn er am Ende seines Buches mit den Worten schliesst: „Mein Leben als Erwachsener habe ich als politischer Gefangener aufgrund meiner Liebe zu Guatemala begonnen und, falls ich es als politischer Gefangener beende, weil ich mein Vaterland verteidigt habe, dann ist es eben so.“ (S. 399). Diese Haltung erklärt die Wut gegen mein Buch. Er kann sich nicht mehr auf das juristische Schweigen verlassen, so wie es nun das Verfassungsgericht versucht hat. Er will die Tatsachen nicht wahrhaben. Dabei gibt es ja lebende ZeugInnen im Ixcán. Jede/r ErmittlerIn kann da ja hinfahren und die Geschichten überprüfen, kann zu den letzten Gemeinden der CPR gehen oder Leute suchen, die sich heute von der URNG distanzieren haben. Jede/r kann Personen suchen, die nach Mexiko geflohen sind (.). Es wird sicher verschiedene Versionen der Geschichte geben. Aber es wird unbestreitbar sein, dass das Militär diese Massaker begangen hat. (...) Aber, um zu verstehen, wie der Coronel die Massaker unsichtbar machen will, müssen wir zu seinem Buch zurückkehren.

## Ablenkungsmanöver

Er benutzt, vielleicht unbewusst, eine literarische Strategie, um die LeserInnen abzulenken. Wenn er die schrecklichen Geschehnisse vom März 1982 wiedergibt, macht er Zweierlei. Zum einen fokussiert er seine Erzählung auf den Wahlvorgang vom 7. März und dem Staatsstreich junger Militärs vom 23. März. Das ist interessant erzählt und lenkt erfolgreich von den Massakern des Militärs ab. Und das andere ist (..), dass er von dem Massaker von Rio Negro, Rabinal, vom 13. März erzählt, das von Mitgliedern der Zivilpatrouillen (PAC) von Xococ begangen worden ist. Damit sind die Soldaten als Verantwortliche aus dem Spiel, obwohl die PAC vom Militär als Mittel der Aufstandsbekämpfung organisiert worden sind. (...) Hat der Coronel also gelogen, oder weiss er, dass das, was er sagt, falsch ist? Oder glaubt er tatsächlich, dass das Militär keine Massaker begangen hat?

Ich kenne nicht das Gewissen des Coronel. In dem Buch erscheint er als ein integrierter und ehrenwerter Mann. Na ja, nach seiner eigenen Aussage. Wie lässt sich das dann erklären? (..)

Die plausibelste Erklärung ist, dass der Coronel und seine Offiziere während des bewaffneten Konfliktes aufgrund falscher Annahmen handelten. Eine falsche Annahme ist, dass die Guerilla im Ixcán Ende 1981/Anfang 1982 stark war, da sie Waffen und Munition mit Flugzeugen aus Mexiko erhalten hätte. (...) Diese Information stammte vom sogenannten „Informe Manolo“, das das Militär von einem gefallenen Guerilla-Chef im Dezember 1980 erbeutet hatte. Dazu schreibt Rohrmoser: „Diese Kriegsmittel wurden auf dem Luftweg während der letzten Tage des Dezember 1981 und während der ersten 20 Tage des Januar 1982 eingeführt. Dazu wurden zerstörte Pisten im Ixcán genutzt und die Grenzstrasse zu Mexiko, die sie als Landebahnen nutzten. Das lässt sich eindeutig aus den Beschreibungen des 'Informe Manolo' ablesen.“ (S. 297f.) Diese Annahme ist falsch, erstens, weil es diese mexikanische Strasse nahe Ixcán 1982 nicht gab. (...) Und zweitens, weil nach allen ZeugInnen, die ich kenne, keinerlei Waffenlieferung auf dem Luftwege angekommen ist. Die Guerilla im Ixcán war vielmehr schwach. Das habe ich selbst in Massaker im Regenwald auf S. 145 geschrieben. (...) Das sieht man ja auch schon daran, dass sie die Bevölkerung vor den Massakern nicht schützen konnte. (..)

## Ein Buch ist verfälscht worden

Ich finde es sehr schade, dass das Buch des Coronels, das einige gute und interessante Passagen enthält und ein sehr reiches Material ausbreitet, um das guatemaltekeische Militär und kritische Momente der guatemaltekeischen Geschichte zu studieren, abgewertet wird durch dieses Gift, das aus einigen Seiten tropft, auch wenn es wenige sind, allerdings am Ende einiger entscheidender Stellen. Das Buch verliert dadurch seine Kraft, dass es Tatsachen ohne Nachweis ausbreitet, eben, dass es keine Massaker gegen die Zivilbevölkerung gegeben habe (egal ob sie mit der Guerilla oder mit dem Heer sympathisiert haben) und dass das Blut in jenen Tagen im Ixcán aufgrund der Kämpfe zwischen beiden Parteien geflossen sei. Es ist leicht verständlich, wie stark ihn die Tatsachen in „Massaker im Regenwald“ stören. Sie klagen ihn an, ohne ihn beim Namen zu nennen, verantwortlich im Sinne der Befehlskette zu sein, da er eben in jener Zeit der Kommandant des Militärstützpunkts in Playa Grande war.

## Nach 56 Wahlgängen: The winner is - José Arturo Sierra González

**Guatemala, 28. Nov.** Nach 56 Wahlrunden haben die Richter des Obersten Gerichtshofes (CSJ) eine Einigung erzielt und den Richter José Arturo Sierra González zum Präsidenten dieses Justizorgans bestimmt. Er war von dem Richter Gustavo Bonilla vorgeschlagen worden. Auf einer Pressekonferenz erklärte der Interimspräsident, Erick Alfonso Álvarez Mancilla, dass Sierra González elf Stimmen erhalten habe. Bei der Herbeiführung der Einigung habe es keinen Handel gegeben, „weder unterhalb des Tisches, noch oberhalb, alles wurde verbal geklärt und am Ende habe es eine Einigung gegeben.“ Dennoch haben sich im Wahlprozess die beiden Richter Gustavo Adolfo Mendizábal und Luis Pineda Roca der Stimme enthalten, ohne dies näher zu begründen.

Sierra González war gemeinsam mit Pineda Roca der erste Kandidat, um dieses Amt zu übernehmen. Beide galten zwischen dem 12. Oktober und dem 6. November als Favoriten, allerdings zogen sie ihre Kandidatur zurück und es wurden Gustavo Bonilla und Mynor Franco vorgeschlagen. Auch sie ohne Erfolg. Zu diesem Zeitpunkt ordnete das Verfassungsgericht an, dass die Richter sich täglich versammeln sollten, egal ob Werktag, Sonn- oder Feiertag, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Sierra, inzwischen laut Homepage des CSJ 70 Jahre alt, beendete sein Jurastudium 1970, war von 1971-76 in verschiedenen Gerichten Richter, anschliessend 20 Jahre Dozent an der Juristischen und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der USAC, u.a. als Assessor beim Rektorat, von 1996-2001 Richter am Verfassungsgericht, ab 2009 am Obersten Gerichtshof. Er war auch Präsident der Vereinigung der Studien- und Berufskollegen und der Anwaltskammer. Von allen Kandidaten bringt er sicher die meiste Erfahrung als Richter mit.

Die Bürgerrechtlerin Carmen Aida Ibarra zeigte sich zufrieden. Sie wurde im El Periódico mit den Worten zitiert:

„Es handelt sich um einen kompetenten und ehrenwerten Mann. Er wird das Justizorgan unabhängig führen. Er hat das Gesetz über die Berufungskommissionen und das über die Bewerbungsverfahren verfasst. Wir erwarten, dass er die darin enthaltenen ethischen Prinzipien und Transparenz bei der Führung des Justizorgans und bei den Besetzungen zukünftiger Posten, etwa für die Oberste Staatsanwaltschaft oder die RichterInnen am Appellationsgericht, einhält und umsetzt.“ Im siglo21 werden weitere Reaktionen genannt: So sagte Cynthia Fernández von der Vereinigung für Soziale Studien (Asies), dass diese Wahl sich nach dem langen Hin und Her zu einem positiven Ende entwickelt habe. Es sei notwendig, dass Sierra die Verwaltungskontrolle übernehme, die Nachfolge regele und damit eine Nachhaltigkeit herstelle, um den Stillstand zu beenden, den dieser Wahlvorgang gebracht hat. Für den aktuellen Präsidenten der Anwaltskammer, Luis Reyes, ist Sierra ebenfalls eine gute Wahl. Es werde das Justizsystem stärken, da jemand gewählt worden sei, der ausschliesslich den Interessen des Rechtsstaates diene und nicht den von politischen oder anderen Interessen. (CEG; *El Periódico*, siglo21)

## Deutsche Spenden für das Historische Archiv der ehemaligen Nationalpolizei

**Guatemala, 06. Dez.** Der deutsche Botschafter in Guatemala, Matthias Peter Sonn, gab offiziell bekannt, dass die Bundesrepublik 16 Sicherheitskameras an das *Historische Archiv der ehemaligen Nationalpolizei* (AHPN) im Rahmen eines Abkommens spenden wird. Der Diplomat erklärte dazu: „Die geschichtlichen Erinnerungen sind ein zentrales Element und unumgänglich, um die Zukunft sicher zu gestalten. Unserer Erfahrung nach existieren ohne Erinnerungen auch keine Aussöhnungen und ohne Aussöhnungen gibt es keine Zukunft.“

Der Direktor des AHPN, Gustavo Meoño, sagte, dass bis dato noch keine Sicherheitsvorkommnisse verzeichnet wurden, die eine Installation derartiger Sicherheitsmassnahmen verlangten. Trotzdem sei diese Spende positiv zu bewerten, da sie eine verbesserte Kontrolle der Lokalität erlauben. Meoño fügte hinzu, dass bisher 16 Millionen Dokumente digitalisiert wurden, die ihrerseits sehr genau geordnet wurden und der Öffentlichkeit zugänglich sind. Neben Akten über Verschwundene, Ermordete und weitere Taten der Nationalpolizei (PN), wurden 123 Gesetze und Reglementierungen, die zugunsten der PN unterzeichnet wurden, und 175 Bestimmungen, die von der Institution selbst erlassen wurden, zusammengetragen. Ebenfalls fanden sie die Generalanweisungen an die BeamtInnen der PN für den Zeitraum der Jahre 1900 bis 1997, also dem Zeitpunkt ihrer Auflösung.

Das Archiv wurde 2005 durch Zufall entdeckt, als einer Information bezüglich der Lagerung von explosive Materialien nachgegangen wurde. Die Akten lagen Stapelweise und in jämmerlichem Zustand in einem Gebäude der Zone 6 der Hauptstadt herum, das in den 1980ern als Krankenhaus für Polizeibeamten gedient hatte. Die ältesten gefundenen Akten der PN stammen von 1882. Eine immense Wichtigkeit, nicht nur im geschichtlichen Sinn, kommen dabei den Akten des Zeitraums des internen bewaffneten Konflikts zu, da sie massgeblich zu einer Aufklärung der Verbrechen und somit zur Gerechtigkeit beitragen können. Seit die Arbeit der Digitalisierung und Klassifizierung der Akten der PN begann, hat die Staatsanwaltschaft in etwa 10'000 zertifizierte Kopien angefragt, um verschiedene Fälle zu lösen, unter anderen den von dem in den 1980ern verschwundenen Studenten und Gewerkschaftsführer Fernando García.

Eine der Sicherheitskopien der digitalisierten Akten wird vom *Schweizerischen Bundesarchiv* (BAR) aufbewahrt, das auch die Aktualisierung der Dokumente nach dem neuesten technologischen Stand übernimmt. (PL; EP, <http://archivo-historicopn.org>)

## Biopsie. Die monatliche Rubrik von Diana Vasquéz Reyna

### Jahresabrechnung

Im letzten Monat des Jahres, dem, der so innig mit der Bedeutsamkeit von Feierlichkeiten, Familientreffen und Wiedersehen mit Freunden, mit Geschenken, simuliertem Schnee und Eisbahnen in den Tropen, mit Lichtern, Geburten und synthetischen oder natürlich-genetisch verbesserten Weihnachtsbäumen und mit vorgezogenen oder verspäteten *Black Fridays* (in der Mehrzahl! und verglichen mit dem US-Datum) verbunden ist, in diesem Monat fängt man an, Taten, Handlungen und Situationen zu rekapitulieren.

Die Mehrheit der Bevölkerung ist körperlich und gefühlsmässig erschöpft, obwohl eine der Eigenschaften der GuatemalteInnen seine bzw. ihre Widerstandsfähigkeit ist. Diese könnte man in nicht-psychologischen Worten als seine bzw. ihre offensichtliche Fähigkeit interpretieren, die widersprüchlichen Lebensbedingungen zu ertragen, in einem Klima, das täglich versucht, uns mit Gewalt zu überschwemmen, mit Apathie und Verzweiflung, mit diesem Gefühl, dass sich nichts verändert hat trotz der grossen Anstrengungen während des ganzen Jahres.

In den Zeitungen werden schon die Berichte über das, was uns das Jahr 2013 hinterlassen hat, veröffentlicht.

Die Zahlen sind alarmierend: die Ungerechtigkeit stieg und somit auch die Ungleichheit, die Staatsschulden, die Strafflosigkeit, der Hunger. Alles steigt, bläht sich im negativen Sinn auf im Vergleich zu den vergangenen Jahren. In internationalen Berichten wird Guatemala im Kontext höchster Raten der Korruption, Gewalt und Ungleichheit genannt, Faktoren, die neben der menschlichen Entwicklung, der Gesundheit, dem Wohlergehen und der Regierbarkeit entgegen wirken.

Auf der Strasse ist es in aller Munde, dass für die normalen Leute nirgendwo tiefgreifende Veränderungen stattgefunden haben. Sie fühlen, dass es in keine Richtung Fortschritte gibt, nur im Anstieg der Lebenshaltungskosten. Es scheint, dass die Empörung über die Abscheulichkeiten, die im Land passieren, auch nur kurzlebig ist: sie dauert so lange an, wie Zeitungen, Fernsehen und soziale Netzwerke darüber berichten – alle übermitteln die gleiche Nachricht, die uns die Idee einhämmert, dass es nichts bringt, etwas zu sagen oder sich aufzuregen. Denn alles wird vergessen, denn so sind die Dinge eben. Man muss weiterhin alles hinnehmen, denn auch das ist ein Wesenszug von Guatemala.

Der Gerichtsprozess wegen Völkermord in Guatemala, der als historischer Fakt in Lateinamerika und in der Welt anerkannt werden müsste, blieb monatelang hinter einem Pressezirkus versteckt, der die Aufmerksamkeit der/des Durchschnittsguatemaltekin auf sich zog. Obwohl dies ein grosser Fortschritt für die Gerechtigkeit und zum Übergang zu einer Demokratie, die auch diesen Ausdruck verdient, gewesen wäre, stellt es für viele nur eine „Stichflamme“ dar, wie wir hier zu all den Plänen und Projekten zu sagen pflegen, die untergehen, bevor sie überhaupt beginnen. Das erhält unseren Enthusiasmus für eine Gesellschaft, die gut geraten ist – eine andere Eigenschaft der GuatemaltekinInnen?

Die Autoritäten haben, um zu tun und zu lassen, was ihnen gefällt, die Gleichgültigkeit der Bevölkerung als Verbündete. Unsere Sicht ist beschränkt und wir laufen wie Kurzsichtige auf einer Strecke, die länger ist als unsere Nase. Unsere unzureichende und mangelhafte Bildung, sowie die Informationen, die die Mehrheit erhält, machen unsere Teilnahme als BürgerInnen und AkteurInnen an der Gesellschaft und am Wandel zunichte. Und das geschieht aus verschiedenen Gründen: Nachlässigkeit, Misstrauen oder Konformismus.

In Guatemala hat man vergessen, dass die Politik und die Gesetze nicht nur von den Wirtschaftseliten, FunktioniärInnen, Abgeordneten und AnwältInnen gemacht werden sollten, die schon als ausreichend disqualifiziert gelten, da sie die Hauptabzweiger der öffentlichen Gelder für ihre eigenen Interessen sind. Wir vergessen, dass Politik zu machen, jeden betrifft und alle gemeinsam, egal welche Rolle wir in der Gesellschaft spielen. Die Politik, von ihrem grundsätzlichen Verständnis her, betrifft die Angelegenheiten der BürgerInnenschaft und des kollektiven Zusammenlebens. Eine einfache Wahrheit? Die individuellen Errungenschaften sind wichtig und notwendig, aber es wäre besser, wenn viel mehr Menschen diese persönlichen Erfolge verzeichnen könnten, um ein besseres Land zu schaffen.

Die täglichen Informationen über die sozialpolitische Situation und die nationale Wirtschaft erschaffen und erhalten ein kollektives Bewusstsein, dass der Staat und die Autoritäten mit Verbrechern in Verbindung stehen; dass der/die ehrenwerte BürgerIn nichts erreicht, wenn er oder sie keine Beziehungen spielen lässt, die ihm oder ihr in bürokratischen Angelegenheiten und im gesamten Umfeld von Nutzen sind; dass es sich rechnet, korrupt und gewalttätig zu sein, die Regeln zu brechen, um uns Frustrationen zu ersparen und das Leben erträglicher zu machen. Wer setzt uns diesen Chip ein?

In dieser Auflistung der Schäden und Wunden, die wir als Volk weiterhin ertragen, zerschlagen und zerbrechen die gesellschaftlichen Gegensätze andauernd unsere fragile Identität, die wir als freie Menschen, mit Rechten ausgestattet, besitzen. Das hebt unseren Status an (in den Augen der Anderen, denn in unseren nicht, da wir ja kurzsichtig sind), das neueste Handymodell, die Klamotten, die Titel, die äusserliche Erscheinung und letztendlich: die Form, und niemals das Wesen bzw. das Innere, niemals die Anstrengungen, niemals das Leben selbst. So wie beim Gerichtsprozess wegen des Genozid das Formale überaus wichtig war, so vergessen wir GuatemaltekinInnen, dass ein Papier, ganz gleich, ob es eine Rechnung, ein Titel oder ein Gerichtsurteil mit Unterschrift und Stempel ist, niemals die Kosten widerspiegelt oder gar deckt, was es an Wert bedeutet.

Vielleicht ist dies eine andere Eigenschaft der GuatemaltekinInnen: das Erscheinungsbild übertüncht – in fast allem – die Inhalte, die das Bewusstsein, das Innerste, das Unausweichliche, jenes, was man nicht mit einem Daumen bedecken kann, darstellen: die Gewalt kann man nicht durch Feuerwerk und Weihnachtsfeiern vergessen machen. Die mit dem Budget 2014 gemachten Schulden vermindern nicht die Armut der Leute. Der Kauf von Waffen schafft nicht mehr Frieden. Die Annullierung eines Prozesses verändert nicht eine Geschichte von Tod, die ein Land spaltet. Die Weihnachtsmagie und die guten Vorsätze in dieser Jahreszeit erzeugen keine kohärenten, konkreten oder permanenten Entscheidungen. Sie verhelfen uns nicht dazu, uns gegenseitig zu unterstützen und uns als eine Gesellschaft zu betrachten, die darauf abzielt, sich nicht mehr zu schaden oder in dem in Guatemala herrschenden Übel auszuharren.

**¡Fijáte!**<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

**Redaktion:**

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

**Herausgeber:** Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

**Abo-Verwaltung:** fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V., Jahresabonnement 50.-€

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

**Abo in der Schweiz:** Jahresabonnement 85.-CHF, Konto-Nr. PC: 30-516068-6